Trierischer Volksfreund
FREITAG, 5. JUNI 2026

Fall Weißenfels: Jetzt spricht ein weiteres Missbrauchsopfer

Zwei Frauen, ein Täter: Jahrelang wurden Karin Weißenfels und Franzi Vogt von demselben Pfarrer missbraucht. Wir haben sie getroffen.

VON KATJA BERNARDY

Das Kreuz als Symbol des Glaubens – und des Vertrauens, das Täter in der Kirche missbrauchten. SYMBOLFOTO: FRISO GENTSCH/DPA

TRIER Franzi Vogt (Name geändert) ist ein Kind, als der Dorfpfarrer sie über Jahre missbraucht. Auch in der Grundschule entkommt sie ihm nicht – dort unterrichtet er sie in Religion.

Jahrzehnte später, 2021, liest Franzi Vogt die Titelgeschichte des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel" „Das Schweigen der Hirten – Im Namen des Herrn". Zehn Seiten über den Umgang mit Opfern und Tätern im Bistum Trier. Erschüttert beschließt sie, ihren eigenen Fall beim Bistum zu melden. So schildert sie es vor wenigen Tagen in einem Gespräch, bei dem auch Karin Weißenfels anwesend ist. Besonders dieser Fall habe sie bewegt, sagt Vogt – wegen des Drängens zur Abtreibung durch Priester.

Unter dem Pseudonym Karin Weißenfels machte der Fall bundesweit Schlagzeilen. 1989 hat es angefangen: Weißenfels ist Gemeindereferentin im Bistum Trier. Pfarrer D., so nennen wir ihn in diesem Artikel, ihr Vorgesetzter und mehr als 20 Jahre älter als sie, missbraucht sie von da an mehr als 13 Jahre lang. Sie beschreibt gewaltvolle Szenen.

Weißenfels wird schwanger. Pfarrer D. drängt zur Abtreibung. Sie entscheidet sich zunächst für das Kind. D., im Glauben sie habe das Kind abgetrieben, schickt sie zur Beichte zu einem befreundeten Priester. Auch dieser drängt zur Abtreibung.

Missbrauch in der katholischen Kirche: Schweigen auferlegt, Schweigen gebrochen Erst im Jahr 1999, sagt sie, habe sie die Kraft gefunden, das ihr auferlegte Schweigen von Pfarrer D. zu brechen. Sie wendet sich erstmals ans Bistum Trier. Wieder Jahre später kann sie sich aus der dienstlichen und emotionalen Abhängigkeit von D. lösen. Psychologen sprechen von Trauma-Bonding, einer emotionalen Bindung zum Täter, der nach einem bestimmten Muster handelt.

Im Juli 2003 schildert sie Reinhard Marx ihre Leidensgeschichte – damals Bischof von Trier, heute Erzbischof von München und Freising und Kardinal. Sie überreicht ihm dazu eine schriftliche Ausführung. Darin steckt ein brisantes Detail. Dazu später mehr.

Die Konsequenzen für die beiden Priester – beide sind mittlerweile verstorben – sind milde. Erst 2022 wird Weißenfels durch die Unabhängige Aufarbeitungskommission des Bistums Trier als Missbrauchsopfer anerkannt, 2023 als besonders schwerer Härtefall eingestuft. Sie erhält 100.000 Euro.

Dass die beiden Frauen sich heute gegenübersitzen, ist einem Zufall geschuldet. Im Jahr 2022, während eines Gesprächs mit Mitarbeitenden, nannte der heutige Trierer Bischof Stephan Ackermann Weißenfels' richtigen Namen. Er unterschrieb eine Unterlassungserklärung und musste Schmerzensgeld zahlen.

Daraufhin verlangte Weißenfels vom Bistum die vollständige Offenlegung aller Daten, die über sie vorliegen. Sie erhielt Hunderte von Dokumenten – doch längst nicht alle. Ein besonders bedeutendes Schreiben erhielt sie im August 2025 zufällig von anderer Stelle. Darin steht: Pfarrer D. habe ein Kind missbraucht.

Weißenfels sagt: „Ich bin empört, dass die Bistumsverantwortlichen verheimlicht haben, dass sie seit Januar 2022 wissen, dass es ein weiteres Missbrauchsopfer von Pfarrer D. gibt – zwei Monate vor der Nennung meines echten Namens."

Die Sprecherin des Bistums Trier bestätigt, dem Bistum seien zwei betroffene Personen bekannt. Weiter sagt sie, die Verantwortlichen im Bistum Trier hätten sich zu dem Fall mehrfach und umfassend gegenüber verschiedenen Medien geäußert, von einer weiteren Stellungnahme sähen sie ab.

Auf Fragen wie: Wann erfuhr das Bistum Trier erstmals von Übergriffen durch Pfarrer D.? Seit wann existiert die erste Aktennotiz zu Übergriffen oder Grenzverletzungen durch den Pfarrer? Wurden die Gremien in den betroffenen Pfarreien informiert? Was tat das Bistum, um weitere mögliche Opfer zu schützen? Bot das Bistum Pfarrer D. Maßnahmen an – oder verpflichtete es ihn dazu –, um mit seiner wohl krankhaften Disposition umzugehen? Dazu sagt das Bistum: nichts.

Die weitere Betroffene ist Franzi Vogt. 2022 entschied die Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen: Sie erhält 30.000 Euro.

Gut drei Jahre nach ihrer Meldung beim Bistum Trier klingelt das Telefon. Die Interventionsbeauftragte des Bistums fragt, ob Vogt Kontakt zur Presse habe.

Vogt erinnert sich weiter: Der Anruf habe sie irritiert. Um was geht es hier? Sie hakt nach, die Interventionsbeauftragte hüllt sich in Schweigen. Vogt bittet um den Artikel, der im Oktober 2025 in der „Rhein-Zeitung" erschien. Sie fragt wieder und wieder nach, erst im März 2026 erhält sie ihn. Vogt spricht von Ghosting – wenn jemand geistergleich aus dem Leben verschwindet.

Jetzt wusste Vogt, ihr Fall berührt den Fall Weißenfels – es ist derselbe Täter. Sie will Kontakt zu Weißenfels. Diese wiederum zu ihr. Doch bis die Frauen miteinander sprechen können, vergeht Zeit. Vogt sagt: „Das Bistum reagierte, als es nicht mehr anders ging."

Die Kirche schaffe keinen Raum für Betroffene. Nicht aus Versehen, sondern mit System. Missbrauch werde verwaltet, aber nicht aufgearbeitet. Es sei die Quadratur des Kreises, sagt sie, dass die Kirche Täter in den eigenen Reihen schütze und zugleich versuche, Opfern zu helfen – eine unlösbare Aufgabe.

Zudem setze das Bistum ein Muster fort, das Betroffene kennen: „Sprich nicht darüber." Vogt sagt: „Doch die Wahrheit beginnt zu zweit und nicht allein."

Zwei Frauen, ein Täter: Pfarrer D. Vogt und Weißenfels treffen sich zum Essen. Sie telefonieren, sie mailen. Einmal sprechen sie gemeinsam mit dem Volksfreund. Die beiden Frauen könnten kaum unterschiedlicher sein. „Jede Geschichte ist einzigartig, auch wenn sich die Muster der Täter wiederholen", sagt Vogt.

Sie berichtet: Es sei ein offenes Geheimnis gewesen, dass Pfarrer D. Frauen begrapschte – im Beichtstuhl, in der Kirchenbank, auf Fahrten. Er habe Kinder, Jugendliche und tiefgläubige Frauen, die in ihm den Seelsorger suchten, zu seiner Beute gemacht.

Vogt vergleicht den Missbrauch durch Pfarrer D. mit einem schweren Unfall, mit dem man lernen muss zu leben. Therapeutinnen halfen ihr dabei.

Vogt ist dankbar für den Austausch mit Weißenfels. Doch jetzt sei es genug. Aufarbeitung, sagt sie, könne selbst zur Falle werden. Wer in ihr verharre, bleibe in der Rolle der Betroffenen gefangen. „Ich definiere mich nicht über das Opfersein." Das sei für sie Heilung – die jenseits der Kirche stattgefunden habe.

Und Weißenfels? Sie betont, wie dankbar sie für das sei, was sie durch das Gespräch mit Vogt neu verstanden habe. Spätestens als Vogt das Bistum informierte, hätten die Bistumsverantwortlichen anderen Opfern in den Gemeinden, in denen Pfarrer D. tätig war, die Möglichkeit geben müssen, sich melden zu können. Sie ist überzeugt: „Es gibt weitere Opfer."

Bereits 2003 warnte Weißenfels Marx vor D.s krankhafter Triebhaftigkeit und der Gefahr weiterer Opfer, wie aus der schriftlichen Ausführung hervorgeht, die unserer Zeitung vorliegt.

Bis heute hat Weißenfels mehr als 250.000 Euro an Anwaltskosten gezahlt, „um gegen Pflichtverletzungen der Bistumsverantwortlichen vorzugehen". Sie wirft ihnen „Täterschutz und Vertuschung, Lügen und Rufschädigung in großem Stil" vor. Gegen Bischof Ackermann hat sie unter anderem deswegen im vergangenen Jahr eine Strafanzeige bei Papst Leo XIV. gestellt. Weißenfels sagt, sie wolle die Wahrheit ans Licht bringen – und weiterkämpfen.

INFO

Sexueller Missbrauch in der Kirche

So erreichen Sie die Ansprechpersonen des Bistums Trier: Ursula Trappe, Fachanwältin für Familienrecht und Mediatorin, Telefon 0151/50681592, E-Mail: ursula.trappe@bistum-trier.de; Markus van der Vorst, Diplom-Psychologe, Telefon 0170/6093314, E-Mail: markus.vandervorst@bistum-trier.de

Köln statt Polit-Karriere: Eifeler CDU-Politikerin will nicht nach Brüssel

Für die Eifeler CDU-Politikerin Carolin Hostert-Hack hat sich plötzlich die Tür nach Brüssel geöffnet. Doch die 30-Jährige winkt überraschend ab, will nun doch nicht ins EU-Parlament. Warum nicht?

VON ROLF SEYDEWITZ

Brüssel? Nein danke! Die CDU-Politikerin Carolin Hostert-Hack (hier im Bild mit dem Bitburger CDU-Landtagsabgeordneten Michael Ludwig) wird das Mandat im EU-Parlament nicht annehmen. FOTO: TIMO TAUTGES

TRIER „Ich möchte die nächste Generation Europa sein." Mit diesen Worten bewarb sich die Eifeler CDU-Politikerin Carolin Hostert-Hack vor der letzten Wahl für einen Sitz im Europäischen Parlament. Es haute nicht ganz hin. Die auf Listenplatz drei ihrer Partei stehende Theologin aus Winterspelt im Altkreis Prüm verfehlte vor zwei Jahren knapp den Einzug ins EU-Parlament.

Warum der Stuhl im EU-Parlament plötzlich frei wurde Ausgerechnet durch den Machtwechsel in der Mainzer Staatskanzlei öffnete sich für Hostert-Hack nun allerdings die Tür nach Brüssel und Straßburg. Da die bisherige rheinland-pfälzische CDU-Europaabgeordnete Christine Schneider als Landwirtschaftsministerin an den Kabinettstisch von Gordon Schnieder wechselte, war der Weg nach Europa plötzlich frei für die nächstplatzierte Bewerberin.

Doch Carolin Hostert-Hack winkte ab. „Ich nehme das Mandat im Europaparlament nicht an", sagte die 30-Jährige am Mittwoch auf Anfrage unserer Redaktion. Wie bitte? Sie waren doch seinerzeit mit dem Wahlversprechen angetreten, „meine Heimat, die Europaregion Trier, im Europaparlament zu vertreten und daran mitzuarbeiten, dass auch zukünftige Generationen in Frieden, Freiheit, Sicherheit und Wohlstand in Europa leben können". Und jetzt, wo sich die Gelegenheit böte, das alles auch in die Tat umzusetzen ...

Was die Eifeler CDU-Politikerin jetzt vorhat Carolin Hostert-Hack verweist im Gespräch mit dem Volksfreund darauf, dass sie erst seit Kurzem Leiterin des Katholischen Bildungswerks Köln und des dortigen Domforums sei.

„Ich habe sehr große Verantwortung übernommen, die ich auch ernst nehme", sagt sie über ihre noch nicht lange zurückliegende Beförderung in Köln und die damit einhergehenden Beweggründe, die politische Karriere erst einmal hinten anzustellen.

Aber eben nur die Karriere in der vermeintlich großen Politik. Denn kommunalpolitisch werde sie weiter tätig sein, sagt Hostert-Hack, die unter anderem CDU-Fraktionssprecherin im Bitburg-Prümer Kreistag ist und Vize-Chefin im CDU-Bezirksvorstand. Daneben war sie auch noch B-Kandidatin des wiedergewählten Eifeler CDU-Landtagsabgeordneten Michael Ludwig. Stellt sich natürlich zwangsläufig noch die Frage, ob Carolin Hostert-Hack auf das EU-Parlament nicht verzichtet, um womöglich neue Landrätin im Eifelkreis Bitburg-Prüm zu werden? Der Stuhl ist ja bekanntlich vakant, weil CDU-Mann Andreas Kruppert zum Chef der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion in Trier befördert wurde. Doch Hostert-Hack winkt ab. „Ich kandidiere nicht als Landrätin", sagt sie und fügt hinzu: „Ganz sicher nicht."

Bleibt noch die Frage, wer denn jetzt anstelle von Carolin Hostert-Hack den Platz von Christine Schneider im EU-Parlament übernimmt? Laut der CDU-Landesliste steht auf dem nächsten Platz der Pfälzer Lehrer Norbert Herhammer. Der 51-Jährige ist für seine Partei gerade erst in den Mainzer Landtag eingezogen. Bis zum nächsten politischen Karrieresprung ist somit kaum Zeit vergangen.

Produktion dieser Seite:
Heribert Waschbüsch